

Chronik

Jahrestagung des J. G. Herder-Forschungsrats 1991

Die vom 10. bis 12. April 1991 in Marburg durchgeführte Jahrestagung des J. G. Herder-Forschungsrats war dem Thema: „Stände und Landesherrschaft in Ostmitteleuropa in der frühen Neuzeit“ gewidmet. Den öffentlichen Eröffnungsvortrag hielt Klaus Zernack (Berlin) über „Staatsgewalt und Ständefreiheit. Politik und Gesellschaft im östlichen Mitteleuropa in der frühen Neuzeit“. An den beiden folgenden Tagen wurde der vom ausgehenden Mittelalter an in ganz Europa anzutreffende Dualismus zwischen Landesherrschaft und Ständen in seinen regionalen Varianten dargestellt und diskutiert. Zunächst sprach Ferdinand Seibt (Bochum) über das „Kontrastthema“: „Landesherr und Stände in Westmitteleuropa im Mittelalter“ und beschrieb Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden „Misch- und Kontaktzonen“ Europas. Nach diesen Grundsatzreferaten folgte die Behandlung regionaler Sonderformen im östlichen Mitteleuropa: Heinz von zur Mühlen (Neubiberg) eröffnete die Reihe der speziellen Aspekten des Gesamtthemas gewidmeten Vorträge mit seinem Beitrag: „Autonomie und Selbstbehauptung der baltischen Stände von der Reformation bis zum Nordischen Krieg“. Ihm schlossen sich Stefan Hartmann (Berlin) mit einem Referat über „Die ostpreußischen Stände beim Regierungsantritt Friedrichs des Großen“ und Norbert Conrads (Stuttgart) mit einem Beitrag über „Regionalismus und Zentralismus im schlesischen Ständestaat“ an. Es folgten Josef Válek (Brünn) mit einem Vortrag über „Staatsgefühl, Hofmentalität und Standesmentalität im 16. und 17. Jahrhundert in den Ländern der böhmischen Krone“ und Winfried Eberhard (Bochum) mit seinem – in gewisser Weise ergänzenden – Beitrag: „Stände, Herrscher und Religion in den böhmischen Ländern 1520–1620“. Anschließend referierte Wolfgang Kessler (Herne) über „Stände und Herrschaft in Ungarn und seinen Nebenländern im 18. und frühen 19. Jahrhundert“, und Inge Auerbach (Marburg) beschrieb anhand der böhmischen Landtagsakten die „Verfassungsvorstellung der Stände im Königreich Böhmen während des Bruderzwists im Hause Habsburg“. In seinem Forschungsbericht „Polen als Adelsrepublik. Probleme der neueren verfassungsgeschichtlichen Diskussion“ beleuchtete Michael G. Müller (Berlin) die in der polnischen Geschichtswissenschaft im Augenblick geführte Debatte über die Begriffe „Oligarchia magnacka“ und „Librum veto“. Die Reihe der Vorträge beschloß Günther Stökl (Köln) mit seinen Ausführungen über „Das frühneuzeitliche Ständewesen im östlichen Europa“, in denen er die Verfassungsverhältnisse im östlichen Mitteleuropa mit denjenigen im eigentlichen Osteuropa verglich.

In nahezu allen Vorträgen und in den anschließenden Diskussionen wurde betont, daß die bisherige allzu stark auf den Auf- und Ausbau des auf Stehendes Heer und Bürokratie gestützten modernen Verwaltungsstaats ausgerichtete Forschung in der Darstellung und kritischen Würdigung des Ständewesens ihre Ergänzung finden müsse.

Die Vorträge der Tagung werden in einem Sammelband der Reihe „Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien“ veröffentlicht werden.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

Jahrestagung der Südostdeutschen Historischen Kommission 1991

Salzburg war vom 22. bis 25. Mai 1991 zum dritten Mal Tagungsort für die Jahrestagung der Südostdeutschen Historischen Kommission. Das Generalthema „Urbanisie-

„rung und Assimilation in Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“ wurde an den Beispielen der Slowakei, von Ungarn, speziell auch von Budapest, der Vojvodina, Siebenbürgens, Kroatiens, Prags und Wiens in Vorträgen und zahlreichen Diskussionsbeiträgen erörtert.

Die Tagung begann – wie seit einigen Jahren wieder üblich – mit einem „Vorprogramm“ für Nachwuchswissenschaftler. Unter der Leitung von Prof. Dr. Horst Haselsteiner (Graz) wurde „Die nationalitätenrechtliche Regelung in Österreich und in Ungarn nach dem Ausgleich von 1867“ untersucht und diskutiert.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Kommissionsvorsitzenden Prof. Dr. Friedrich Gottas am 23. Mai sprach Dr. Anton Spiesz (Preßburg) über die Urbanisierung und Assimilation in Oberungarn/Slowakei im 18. und 19. Jh. Entsprechend der Themenstellung brachte das Referat – ebenso wie die meisten anderen – eine Fülle statistischen Materials zu den Einwohnern oberungarischer Städte. Widerspruch erregte Spiesz' These, daß die Slowaken erst durch die Magyarisierung zu einem Bauernvolk geworden seien. Dr. László Szarka (Budapest) wies in seinem Vortrag über „Hauptursachen und Haupttendenzen des städtischen Magyarisierungsprozesses in Ungarn (1867–1918)“ darauf hin, daß der Zuwachs des Magyarentums in den Städten nicht allein auf die Magyarisierung zurückzuführen sei, sondern auch auf interregionale Migration. Prof. Dr. Péter Hanák (Budapest) versuchte in seinem Referat „Urbanisierung und Assimilation in Budapest von 1848 bis 1918“ erstmals, Veränderungen der Volkszugehörigkeit in Zahlen auszudrücken. Als vorläufiges Ergebnis nannte er ca. 170000 Assimilanten. Seiner Äußerung, die Deutschen in Budapest hätten zumeist magyarisch gefühlt, wurde jedoch von vielen Diskussionsteilnehmern widersprochen. Weitere Veranstaltungen des Tages waren die Mitgliederversammlung der Südostdeutschen Historischen Kommission sowie ein Empfang im Institut für Geschichte der Universität, bei dem der „Hausherr“ Prof. Dr. Heinz Dopsch die Geschichte des noch jungen Institutes vorstellte. Auch der Präsident des Herder-Forschungsrates, Prof. Dr. Hans Lemberg, ergriff das Wort, um die Entwicklung der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Herder-Forschungsrat und Südostdeutscher Historischer Kommission zu erläutern.

Der 24. Mai brachte fünf Referate zum Generalthema. Der Vortrag von Dr. Susanne Pazmandi (München) verglich Urbanisierung und Assimilation in Oberungarn und in der Vojvodina. Sie konstatierte ein unterschiedliches Assimilierungstempo dieser beiden Regionen, bedingt durch die größere Städtedichte und stärkeres Judentum in Oberungarn. Der Schwerpunkt des Referates von Dr. Andrea Süle (Budapest) über Siebenbürgen lag in der Zeit nach 1918, als infolge planmäßiger Siedlungspolitik der rumänischen Regierung der Anteil der Ungarn rasch sank. Nach 1945 wurde die ethnische Zusammensetzung Siebenbürgens noch stärker durch eine „Scheinurbanisierung“ verändert. Dr. Wolfgang Kessler (Herne) legte in seinem Vortrag über Urbanisierung und Assimilation in Kroatien den Schwerpunkt auf Agram/Zagreb, vergaß dabei aber nicht die Situation in Slawonien und Syrmien.

Als sinnvolle Ergänzung und Vergleich zu den Themen über Südosteuropa sprachen Dr. Jiří Pešek (Prag) über „Urbanisierung und Assimilation in Prag von der Dualismuszeit bis zum Zweiten Weltkrieg“ sowie Dr. Renate Banik-Schweitzer (Wien) über „Urbanisierung und Assimilation über den Arbeitsmarkt in Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg“. Außerhalb des Generalthemas referierte Prof. Dr. Reinhard Heinisch (Salzburg) über die Geschichte von Salzburg, ergänzt durch Lichtbilder. Den Abschluß der Jahrestagung bildete eine Exkursion am 25. Mai zum Salzburger Haus der Donauschwaben und zur siebenbürgisch-sächsischen Siedlung Sachsenheim in Elixhausen bei Salzburg.